

sicher ist sicher



Sichersatt statt Superfood

Eine überall auf der Welt als immer prekärer empfundene Sicherheitslage. Der internationale Terrorismus. Eine ungebremst fortschreitende Umweltzerstörung und die existenzielle Bedrohung durch die Globale Erwärmung. Wer wirklich sichergehen will, braucht mehr als eine Haftpflicht und einen Ehering. Er muss nicht wissen, wo man einen Tisch bekommt, sondern wie man einen zimmert. Derbes Schuhwerk und Konserven sind gefragt. Und auch der Magen muss sich anpassen: Der nächste Lifestylereiz nach Superfood wird Sichersatt. Von Katalin Kuse.

Lars Konarek drückt auf meinem Bildschirm den ersten Hering in den weichen Waldboden. Er hält goldene Zeltstangen in die Kamera und lässt sie leise ineinander klacken. „Bitte achtet auf euer Gestänge.“ Bis er wieder etwas sagt, werden noch 2:15 Minuten vergehen. Behutsam lässt er die Stangen in der grünen Zeltplane verschwinden und klippt die Enden in die dafür vorgesehenen schwarzen Hütchen. Konarek ist hauptberuflicher Survivalguide und führt gerade via Youtube vor, wie man im Falle eines INCH-Szenarios an einer geeigneten Stelle im Wald ein Zelt aufbaut. INCH steht für „I will never come home“ und beschreibt ein Katastrophenszenario, in dem man sich gezwungen sieht, sein Haus zu verlassen. Konarek ruckelt das Tunnelzelt sanft zurecht. Die Zeltplane rauscht und dann beginnt er mit dem Abspannen.

„Ihr Ziel muss es sein, 14 Tage ohne Einkaufen überstehen zu können. Die Lösung liegt in Ihrer Verantwortung. Ob und wie viel Sie vorsorgen, ist eine persönliche Entscheidung.“ Der Satz ist nicht der Auftakt eines Computerspiels und kommt auch nicht in einer Werbekampagne für Versicherungsunternehmen vor. Ich finde ihn in einer Broschüre des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, kurz BBK. Das BBK wurde im Jahr 2004 gegründet als Teil der 2002 von der Konferenz der deutschen Innenminister verabschiedeten „Strategie zum Schutz der Bevölkerung in Deutschland“. Laut

eigenem Leitbild ist die Einrichtung der Behörde eine Folge der Anschläge des 11. Septembers 2001 sowie des mitteleuropäischen Hochwassers von 2002. Das Bundesamt ist dafür zuständig, im Ernstfall ein gemeinsames Krisenmanagement von Bund und Ländern zu koordinieren und damit als zentrales Organisationselement für die sogenannte „Zivile Sicherheit“ zu wirken. „Nach den Vorstellungen des Bundesinnenministers soll der zivile Bevölkerungsschutz als vierte Säule (neben Polizei, Bundeswehr und Diensten) im nationalen Sicherheitssystem verankert werden.“ Sätzen wie diesen haftet in meinen Ohren implizit auch die Vorbereitung auf eine Kriegssituation an. Das internationale Symbol für zivilen Bevölkerungsschutz ist ein dunkelblaues Dreieck auf einem orangenen Kreis. Daneben, in Anlehnung an das Motto der Bundeswehr, der Slogan des BBK: „Gemeinsam handeln. Sicher leben.“ Das Symbol habe ich noch nie vorher gesehen.

Der Fall der Fälle

In der Broschüre des BBK werden in übersichtlichen Abschnitten die „Vorsorge für den Katastrophenfall“ sowie „Richtiges Handeln in Katastrophen“ erklärt. Deutschland sei gut vorbereitet, wenn alle gut vorbereitet seien, heißt es im Vorwort. Deshalb sollte jeder Bürger und jede Bürgerin seinen und ihren Beitrag leisten: „Bereiten Sie sich auf den Fall der



Für 2.750 EUR kann man sich von der SicherSatt GmbH ein Essens-Jahrespaket für den großstädtischen Singlehaushalt zuschicken lassen. Die Lebensmittel sollen bis zu 20 Jahre haltbar sein.

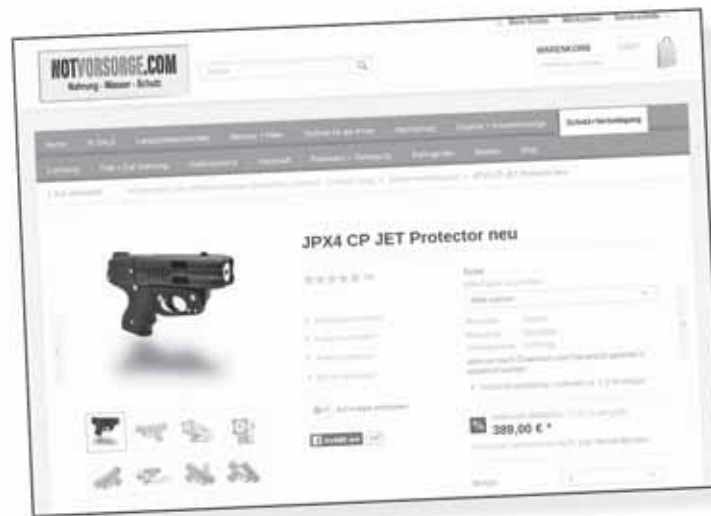
Fälle vor. "Ich stelle fest, dass ich das Gegenteil von vorbereitet bin. Ich schaffe es manchmal nicht, sonntags etwas essbares im Haus zu haben. Mein letzter Erster-Hilfe-Kurs liegt fast zehn Jahre zurück. Und obwohl ich nichts von Pikieren und Einmachen verstehe, kenne auch ich den Wunsch, einmal eine Hütte in den Bergen zu besitzen, in der man, wenn es denn wirklich nötig sein sollte, autark leben kann.

Die amtlichen Empfehlungen des BBK von 2015 halten sich nicht mit einem romantischen Alpenpanorama auf, sondern werden konkret. Es gibt viele Aspekte der Krisenvorsorge, die beachtet werden wollen. Eine Campingtoilette, Seife und ausreichend Medikamente sollten ebenso eingelagert werden wie Trinkwasser für mindestens 14 Tage. An einer gut zugänglichen Stelle im Haus muss das sogenannte Notfallgepäck bereitstehen, im Idealfall ein Rucksack. Eine Checkliste zum Abhaken soll mir helfen, nichts zu vergessen. Die offizielle Packliste des BBK nennt: persönliche Medikamente, behelfsmäßige Schutzkleidung, Wolldecke, Schlafsack, Unterwäsche, Strümpfe, Gummistiefel, derbes Schuhwerk, Essgeschirr, -besteck, Thermoskanne, Becher, Material zur Wundversorgung, Dosenöffner und Taschenmesser, Taschenlampe, strapazierfähige, warme Kleidung, Kopfbedeckung, Schutzhelm, Schutzmaske, behelfsmäßiger Atemschutz, Arbeitshandschuhe, Fotoapparat oder Fotohandy, Dokumentenmappe.

Fließende Grenzen

Ich möchte mit einem Experten für Sicheres Leben sprechen. Bastian Blum ist einer der Wenigen, der sich den sogenannten „Preppern“ zuordnet und gleichzeitig in der Öffentlichkeit mit seinem richtigen Namen auftritt, sich ablichten lässt und sogar Pressegespräche führt. Prepper sind Menschen, die sich auf bedrohliche Zukunftsszenarien vorbereiten und viel Zeit und finanzielle Mittel für die planvolle Vorsorge darauf verwenden. Laut einschlägiger Internetseiten stammt die Bezeichnung aus dem US-amerikanischen Raum. Sie ist von *to be prepared* entlehnt, was man mit *vorbereitet sein* übersetzen könnte.

Prepper diskutieren in Internetforen zum Beispiel über potentielle Fluchtländer oder die beste Art, Gurken einzuwecken – der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Was noch Vorsorge oder schon nutzlos oder paranoid ist, wird heiß diskutiert. Wie genau soll man sich auf Ereignisse vorbereiten, die man sich vielleicht noch nicht einmal vorstellen kann? Die Zukunftsszenarien reichen von temporären Versorgungsengpässen durch Unwetter, über Währungskrisen und soziale Unruhen aufgrund hoher Arbeitslosigkeit, bis zum Meteoriteneinschlag, einer Sonneneruption oder dem Ausbruch eines Supervulkans. Einen guten Einblick in die Bandbreite der Vorbereitungsmöglichkeiten geben die großen Onlineversandhandel, die sich auf Prepping spezialisiert haben. Hier werden Dörrgeräte zum Herstellen von Trockenobst, Getreidemöhlen, Moskitonetze und wasserfeste Notizblöcke ebenso angeboten wie Tarnschminke, Drahtsägen,



Türsicherungen und Armbrüste. Die Grenzen sind fließend: Viele der Produkte würden sich auch prima auf meiner nächsten Wanderung machen, aber die Vorstellung mit einem Elektroschocker herumzulaufen ist grotesk.

Ich und meine Familie zuerst

Im Netz finde ich verschiedene Antworten darauf, warum Menschen an der Prepping-Szene interessiert sind. Viele geben an, dass sie „*sich und ihre Familie schützen*“ möchten. Es wird auch als eine Art Selbstermächtigung angesehen, einer Notsituation nicht hilflos ausgeliefert sein zu müssen, nicht auf staatliche Rettungskräfte angewiesen zu sein. Eines der wichtigsten Argumente, die ich in den Internetforen finde, ist das dringende Bedürfnis, auf die wachsenden Bedrohungen und Gefahren unserer Zeit angemessen zu reagieren. Aber was ist angemessen? Fast alle Prepper-Szenarien gehen von einem plötzlich eintretenden Gefahrenfall aus. Schleichende gesellschaftspolitische Veränderungen, beispielsweise die der Etablierung eines autoritären Regierungssystems stehen hingegen nicht im Fokus des Preppens. Falls doch, wird die innenpolitische Lage an dem Grad ihrer Berechenbarkeit bewertet.

Blum fährt gerade Auto, als ich ihn zum verabredeten Termin anrufe. Bevor er sich zurückmeldet, sucht er sich einen Parkplatz. Blum mag die Bezeichnung Prepper eigentlich nicht, aber „*da weiß gleich jeder was gemeint ist*“. Er würde eher von Krisenvorsorge für Ausnahmezustände wie Hochwasser oder Strom-

ausfall sprechen. Von den waffenfetischisierenden sogenannten „*Doomern*“, Anhängern einer Spielart des Preppens, die sich auf einen baldigen apokalyptischen Weltuntergang vorbereiten, distanziert er sich. Diese seien Profilineurotiker und Verschwörungstheoretiker. Blum geht von 150.000 bis 200.000 aktiven Preppern in Deutschland aus – wie groß der Anteil an Doomern sei, die sich potentiell auch in einer rechten Szene bewegen, kann er nicht sagen. Da alle möglichen Menschen Prepper sein können, gebe es streng genommen auch keine Prepperszene. Weder eine Weltanschauung, noch eine Glaubensrichtung, eine gemeinsame Organisation oder ein ästhetischer Stil werden geteilt. Das einzige gemeinsame Merkmal von Preppern sei es eben, sich für noch nicht eingetretene Krisenszenarien zu rüsten oder sich damit auseinanderzusetzen, wie man sich noch besser darauf vorbereiten könnte. Eine sehr heterogene Gruppe also, Blum schlägt das Wort *Bewegung* vor. Aber wenn es eine Prepperbewegung gibt, für was setzt sie sich dann ein? Für breitere Überschwemmungszonen an Flussufern oder regionale Nahrungsmittelproduktion? Ich höre Blum am anderen Ende in sein Telefon nicken. „*Das stimmt, es wird eigentlich kaum versucht, die Ursachen für Krisen und Katastrophen zu beseitigen. Das wird erst langsam Teil der internen Debatten.*“ Prepper fürchten also die Klimaerwärmung und die damit einhergehenden zunehmend extremen Wetterlagen, sie würden zurzeit aber nicht für ein neues Emissionsgesetz auf die Straße gehen. Stattdessen konzentrieren sie sich darauf, ihren eigenen Schaden einzudämmen, ihre persönliche Sicherheit zu maximieren.

Der Guardian Angel II oder der JPX4 JET Protector werden im Onlineversandhandel als eine Weiterentwicklung des Pfeffersprays erworben. Aufgrund ihrer präzisen Applikationsmöglichkeit eignen sie sich laut Beschreibung besonders in geschlossenen Räumen und der häuslichen Umgebung.



Es gebe aber auch lokale Gruppen. Für Blum ist es ein logischer Schluss, dass man sich im Krisenfall auch in einer größeren Gruppe als die eigene Kleinfamilie organisieren muss, auch wenn die häufig im Mittelpunkt der Vorsorge stehe. Solche Gruppen finden sich über das Internet, treffen sich dann aber analog um im Verborgenen zu bleiben und gegenseitig verbindliche Verpflichtungen einzugehen. An eine solche Gruppe heranzukommen, könne ich aber gleich vergessen, denn „die wollen ja unerkannt bleiben“. Viele Prepper befürchten laut Blum nicht nur, dass sie im Krisenfall durch weniger gut vorbereitete Menschen um ihre Vorräte gebracht werden könnten, sondern haben auch Angst vor Diskriminierungen an ihrem Arbeitsplatz. Krisenvorsorge sei in Deutschland ein Tabu.

Sicherer Geschmack

München, der 22. August 2016. Im Radio geht es um eine aktuelle Debatte des Bundestages, die sich mit dem neuen „Konzept Zivile Verteidigung“ (KZV) befasst. Die Opposition kritisiert die Anberaumung der Vorstellung des KZV in der aktuellen aufgeheizten innenpolitischen Lage als Panikmache. Die letzte Verordnung dieser Art wurde nach Ende des Kalten Krieges erlassen und regelte unter anderem den Rückbau von Bunkern und staatlichen Lebensmittel-speichern. Jetzt heißt es wieder: Lebensmittel und Trinkwasser *„hamstern“*! Die BILD empfiehlt auf einer Art Einkaufszettel, pro Person 28 Liter Sprudelwasser einzulagern. Außerdem werden saure Gurken und Dosenpfirsiche als Notvorrat vorgeschlagen. Ich versuche mich daran zu erinnern, wie viele Tonnen

genießbarer Lebensmittel in deutschen Haushalten pro Jahr weggeworfen werden.

Einige Hersteller sind bereits aufmerksam darauf geworden, dass sich mit lange haltbaren Lebensmitteln viel Geld verdienen lässt. Die einschlägigen Onlinever-sandhandel achten neben hipem Design nicht mehr nur auf maximalen Nährwert bei geringem Gewicht und Packmaß. Prepper können auch ernährungsbe-wusste Vegetarier sein. Schonend gefriergetrocknete Gemüsekompositionen, Bio-Dosenlyoner und Volleipulver aus artgerechter Bodenhaltung gehören längst zu den Klassikern des Sortiments. Inzwischen werden aber auch extrem langlebige Gemüsesamen samt Pflanzanleitung und Biozertifikat angeboten. Die Haltbarkeit ist selbstredend nach wie vor die Königs-disziplin des Sicheren Essens: Bis zu 20 Jahre sollen sich die angebotenen Nahrungsmittel lagern lassen. Ein persönlicher Nahrungsmittelvorrat ist laut der Hersteller in der aktuellen wirtschaftlichen und politischen Lage unverzichtbar: Er verspricht Unab-hängigkeit im Krisenfall. Bei akuter Lebensmittelknappheit würde sogar eine Wertsteigerung eintreten. Eine sichere Investition

Survival Psychologie

Andere wollen sich auf Dosennahrung nicht verlassen. Im Falle eines INCH-Szenario zählt nicht Kaufkraft sondern Können. Der Notfallrucksack wird im Sprachgebrauch der Prepper zum sogenannten Fluchtrucksack. Aber nur mit Zelt und Schlafsack kann man selbst im mitteleuropäischen Forst nicht dauerhaft



überleben. Neben den passenden Items der Krisenvorsorge braucht es Kenntnis. Survivalguide Konarek bietet auch offline Überlebenstrainings an, die sich in ihrer Wortwahl an preppende Vorsorger richten: „Wenn Sie in die Situation geraten ihre schützenden vier Wände zu verlassen.“ Konarek zeigt, wie man sich eine regendichte Laubhütte baut, Feuer macht und essbare Pflanzen erkennt. Der zweitägige Survival-Workshop im Schwarzwald inklusive sogenannter „Survival-Psychologie“ ist für 800 EUR zu haben.

Ich frage meinen Bekannten Markus, der seit vielen Jahren Wildnispädagoge ist, nach einer Einschätzung. Mal ganz abgesehen davon, dass es in Deutschland überhaupt keine Wildnis gibt, würde einen ein Unterstand aus Laub und der Genuss der richtigen Insekten tatsächlich dazu befähigen, längerfristig ohne die zurzeit existierende Versorgungsstruktur zu überleben? Markus lacht ziemlich lange und schätzt schließlich „Skills sind höchstens 50 Prozent“. Überlebenstechniken wie Feuer machen oder Wild- und Heilkräuter erkennen, seien zwar wichtig, viel herausfordernder sei es aber, mit einer Gruppe von Menschen auszukommen, auf die man plötzlich angewiesen ist. Außerdem würde es sowieso nicht lange funktionieren trotz der Wildnis zu überleben, man müsse sich auch an ihre Rhythmen halten. Statt gegen die Natur anzukämpfen, mit ihr zu gehen. Zum Katastrophenschutz gehören also auch Soft-Skills – davon ist in der Prepper Szene selten die Rede. Blum hat mir erklärt, in einer solchen Situation seien kompetente Führungspersönlichkeiten gefragt, die

Aufgaben verteilen, die Gemeinschaft zusammenhalten und falls nötig auch Querschläger von der Gruppe absondern: „Ich weiß, das hört man nicht gern, das hört sich nicht schön an, aber alles andere ist naiv.“ Markus ist da anderer Meinung. Um in einer Gruppe wirklich widerstandsfähig zu sein, bräuchte man die Fähigkeiten jeder Einzelnen. „Einen solchen Umgang muss man üben ... und das ist ehrlich gesagt viel schwerer zu lernen, als ohne Feuerzeug Feuer zu machen.“

Mit dem Heftchen An alles gedacht mit Max & Flocke sollen Eltern, die mit Vorsorge nichts am Hut haben, über ihre Kinder erreicht werden. Mit Comics und Kreuzworträtseln wird spielerisch an den Krisenfall herangeführt.

Katalin Kuse
studiert in
Hildesheim.